Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus [illegible] Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 41 — Mittwoch, den 13. März 1929 — 47. Jahrgang

Der mexikanische Aufstand niedergeschlagen

Flieger- und Gasangriffe gegen die Rebellen

London. In Mexiko-Stadt ist am Montag mittag ein amtlicher Bericht veröffentlicht worden, wonach General Aguirre sich mit der gesamten Truppenmacht der Rebellen in Juanita bei Veracruz ergeben habe und entwaffnet worden sei. Die bisherigen Privatnachrichten, wonach die revolutionäre Bewegung im Gebiet von Veracruz unterdrückt sei, finden damit ihre volle Bestätigung. General Aguirres Bruder wird gegenwärtig noch von den Regierungstruppen verfolgt.

*

London. Im Gegensatz zu einigen zuversichtlichen Aeußerungen des Rebellenführers in Nogales, General Borguez, überwiegen dagegen aus anderen Teilen Mexikos die Nachrichten über einen langsamen aber sicheren Zusammenbruch der revolutionären Bewegung. Der Oberbefehlshaber der Rebellen, General Aguirre, soll nach Berichten aus Mexiko-Stadt den Präsidenten Gil um die Erlaubnis ersucht haben, Mexiko verlassen zu können. Der Präsident habe jedoch in seiner Antwort die bedingungslose Uebergabe gefordert und hinzugefügt, daß alle Rebellenführer vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Die Regierungstruppen unter dem Oberbefehl von General Calles, haben bei Durango die Rebellen geschlagen. Die Hauptstreitkräfte der Rebellen bestanden hier aus 2000 Yaqui-Indianern. Ueber die Niederlage der Rebellen bei Durango wird weiter berichtet, daß sich die Truppen gegen ihren Führer, General Urbalejo, wandten, als sie erfuhren, daß er nicht für, sondern gegen die Regierung kämpfe. General Urbalejo konnte nur mit Mühe mit einer Leibwache von nur 30 Mann entkommen, während das Gros seiner Truppen sich den Regierungsstreitkräften anschloß. Von Flugzeugen der Armee Calles werden über allen wichtigen Rebellenstützpunkten Flugblätter abgeworfen, in denen die strategische Lage der Regierung dargelegt wird.

Aus New York wird berichtet, daß die Flugzeugfabrik in Long-Island Tag und Nacht arbeitet, um eine größere Anzahl von Flugzeugen für die mexikanische Regierung fertigzustellen. Ende der Woche werden die ersten dort fertiggestellten Flugzeuge von Mitchellfield nach Mexiko geflogen werden. Die zweite Gruppe wird eine Woche später folgen. Die Flugzeuge sind mit Maschinengewehren und Bombenabwurfvorrichtungen versehen. Die gegenwärtig in Mexiko ausgebildeten mexikanischen Flieger werden bis dahin soweit ausgebildet sein, um die Führung der Maschinen übernehmen zu können.

England für Revision des Washingtoner Abkommens

Verwaltungsratssitzung des Internationalen Arbeitsamtes

Genf. In der Montagaussprache im Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamts über den Antrag der englischen Regierung auf Revision des Washingtoner Achtstundentagesabkommens gaben die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen Erklärungen über ihren Standpunkt zu dem englischen Antrag ab. Der französische Arbeiterführer Jouhaux lehnte den englischen Antrag ab. Das Berner und Londoner Abkommen von 1926 enthielten bereits genügende Aufklärung über die Punkte, auf die sich nach dem Antrage der englischen Regierung die Revision beziehen solle. Der englische Antrag bedeute nur eine Verzögerung in der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Es sei heute die Frage, ob noch Genf das Zentrum der internationalen Arbeiterbewegung sei. Vielleicht würden morgen schon Moskau und die Vereinigten Staaten größere Anziehungskraft auf die internationale Arbeiterbewegung ausüben. Wenn das Washingtoner Achtstundenabkommen nicht ratifiziert würde, und damit falle, so falle damit auch das Genfer internationale Arbeitsamt.

Eine ähnliche Erklärung gab der englische Arbeiterführer Poulton ab. Auch er lehnte den englischen Antrag ab und betonte, England sei in hohem Maße moralisch verpflichtet, das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren, da verschiedene Staaten ihre Ratifizierung des Abkommens von der Haltung der englischen Regierung abhängig gemacht hätten. — Für die Gruppe der Arbeitgebervertreter im Verwaltungsrat gab der deutsche Vertreter, Kommerzienrat Vogel, eine kurze Erklärung ab, in der er sich auf den Boden des englischen Antrages stellte und diesem die Unterstützung der Arbeitgebergruppe zusagte.

Der deutsche Reichsarbeitsminister Wissel erklärte dann zum Schluß, er suche einen Weg dem englischen Wunsche entgegenzukommen, ohne dadurch das ganze Washingtoner Abkommen in seinen Grundlagen in Frage zu stellen. Vielleicht wäre es daher möglich, die Londoner Abmachungen der Arbeitsminister von 1926 in irgendeiner Weise in ein Zusatzabkommen oder auch in das Washingtoner Abkommen selbst aufzunehmen und damit sowohl die schärferen Begriffsbestimmungen, die England wünsche, in allen Punkten zu erzielen, wie auch die Zweifel über die Vereinbarkeit der Londoner Abmachungen dem Washingtoner Abkommen endgültig auszuräumen. Bei einem solchen Verfahren wüßte man, was von einem Revisionsverfahren zu erwarten wäre. Es liefe nicht Gefahr, daß das einmal Erreichte nachträglich wieder zerstört würde. Deutschland selbst könne sich mit dem Washingtoner Abkommen in seiner heutigen Fassung und mit den praktischen Sicherheiten, die die Londoner Abmachungen für die Auslegung gäben, begnügen. Deutschland würde es auch nicht gern sehen, wenn durch ein derartiges Verfahren die allgemeine Ratifizierung dieses Abkommens wieder hinausgeschoben würde. Aber wenn dies der einzige Weg sei, auf dem eine Ratifikation durch England zu erreichen wäre, und wenn andererseits in bestimmter Aussicht stehe, daß dieser Weg wirklich zur Ratifikation durch England führen werde, so würde Deutschland einem derartigen Verfahren zustimmen können.

Die Aussprache über den Antrag der englischen Regierung wird voraussichtlich noch einige Tage andauern. Ueber den Ausgang der Abstimmung besteht zunächst noch keine hinreichende Klarheit; doch wird damit gerechnet, daß der Antrag der englischen Regierung auf Revision des Washingtoner Abkommens doch in der einen oder anderen Form angenommen wird.

Paris zum Plan der Verrechnungsbank

Paris. Wie der „Temps“ zu der Vollsitzung des Sachverständigenkomitees vom Montag Vormittag berichtet, hat besonders die geplante Zusammenarbeit der Emissionsbanken mit der internationalen Bank die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf sich gezogen. Von anderer Seite habe man Befürchtungen für die Unabhängigkeit der Emissionsbanken geäußert und sich auch gefragt, ob eine internationale Bank, die etwa 20 Milliarden Dollar (Reparationen und Schulden unter den vereinigt. Alliierten) zu verwalten hätte, nicht eine Macht besitzen würde, die unter gewissen Umständen die Regierungen behindern könnte. Die Aussprache über die Vollmachten bankmäßigen Charakters, die der Bank für ihre internationalen Zahlungen verliehen werden sollten, habe bewiesen, daß die Sachverständigen von einer Einigung weit entfernt seien. Nach der Information hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht besonders dargetan, welche Ausdehnung nach Ansicht der deutschen Abordnung die nicht-obligatorischen Funktionen der Bank haben müßten. Die deutsche Abordnung soll dem Blatte zufolge die größtmögliche Ausdehnung des Organismus wünschen. Das „Journal“ schreibt, entweder werde Dr. Schacht von Berlin annehmbare Zahlen mitbringen, dann könnte man die Abwickelung der Kriegsschuldenzahlungen sicherstellen oder aber man hätte nur auf den Dawesplan zurückzukommen.

Der Prinz von Wales Regent?

Berlin. Nach einer Meldung aus London prüft das Kabinett zurzeit die Frage, ob der Regentschaftsrat, der seit der Erkrankung des Königs die Funktion des Monarchen ausübt, durch den Prinzen von Wales als persönlichen Regenten ersetzt werden soll. Diese Umwandelung der Regentschaft werde einerseits befürwortet, weil die Aerzte die völlige Schonung des Königs auf ein halbes Jahr verlangen und andererseits, weil der Regentschaftsrat in der Person des Premierministers ein politisches Mitglied enthalte, das durch Wahlen und Regierungsniederlage außer Funktion treten könne.

Wieder ein mohammedanischer Aufstand

Peking. In der Provinz Kansu ist ein mohammedanischer Aufstand ausgebrochen. Die Vertreter der Nankingregierung sind mit dem Generalgouverneur Li gestürzt. Die Aufstandsbewegung richtet sich gegen die Christen der Provinz. Es ist dies der zweite Aufstand, der erste wurde im November 1928 mit Mühe unterdrückt und forderte zahlreiche Menschenopfer. Die Aufständischen haben einen Revolutionsausschuß gewählt, der die Leitung übernommen hat. Die Regierung hat zur Wiederherstellung der Ordnung Truppen entsandt.

37 Tote beim Erdrutsch auf Madeira

London. In Lissaboner Meldungen wird die Anzahl der beim Landrutsch bei San Vincento auf Madeira ums Leben gekommenen Personen mit 37 angegeben. Die Tatsache, daß bisher nur 16 Leichen aus den Trümmern geborgen wurden, erklärt sich daraus, daß die meisten vom Meer weggespült wurden. Ein Mann wurde nach einer Verschüttung von vielen Stunden noch lebend geborgen, da eine herausragende Hand den Rettungspersonen aufgefallen war.

Das verschneite Lettland

Riga. Die durch den Schneesturm der letzten Tage hervorgerufenen Störungen des Verkehrs halten noch an. Der Eisenbahnverkehr vollzieht sich nur mit großen Verspätungen. Der Autobusverkehr ist lahmgelegt. Auf der Strecke von Riga nach Mitau sind drei Autobusse und zwei Lastwagen im Schnee stecken geblieben. Der Schnee reicht zum Teil bis zu den Fenstern der Wagen. Die Stadt Goldingen ist völlig eingeschneit und von der Umwelt abgeschnitten. Man soll die Stadt weder zu Fuß noch im Schlitten verlassen können. Der Schnee soll stellenweise eine Höhe von 2 Metern erreichen.

Major Segraves neuer Weltrekord

New York. In Miami stellte Major Segrave am Montag einen neuen Weltrekord auf. Er erreichte mit seinem Kraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von 213 Meilen (374 Kilometer). Diese Zeit ist jedoch noch nicht anerkannt, da Major Segrave noch eine zweite Runde in entgegengesetzter Richtung fahren wird. Der Durchschnitt soll dann als die anzuerkennende Zeit gelten. Die bisherige Rekordzeit betrug 207,5 Stundenmeilen.

Begegnung zwischen Dr. Stresemann und Churchill?

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ aus London meldet, beschäftigt man sich in parlamentarischen Kreisen mit der Nachricht, daß Churchill gegen alle Erwartungen seine Reise nach Paris plötzlich nach der Riviera ausgedehnt hat. Man bringe die plötzliche Abreise von Churchill nach der Riviera in Zusammenhang mit der Nachricht, daß der deutsche Außenminister Dr. Stresemann nach Ostern in San Remo Aufenthalt nehmen wird. Man halte es nicht für unwahrscheinlich, daß an der Riviera zwischen Churchill und Stresemann eine Fühlungnahme über die Vorschläge der Pariser Sachverständigen erfolgen werde.

Alle Beziehungen zwischen Trotzki und den Sowjets abgebrochen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist eine Vereinbarung zwischen Trotzki und dem Sowjetbotschafter Suris zustande gekommen. Trotzki hat am Sonntag das Gebäude des Sowjetkonsulats in Konstantinopel verlassen und ist vorläufig in einem türkischen Hotel abgestiegen. Die Bewachung die Trotzki nach Konstantinopel begleitet hat, wird nach der Sowjetunion zurückreisen. Damit sind die Beziehungen zwischen ihm und der Sowjetregierung vollkommen abgebrochen. Trotzki bleibt vorläufig in Konstantinopel, wo er die Antwort der Reichsregierung auf sein Einreisegesuch abwarten will. Er hat die Sowjetregierung gebeten, auch seinem zweiten Sohn, der sich noch in Moskau befindet, zu gestatten, zu ihm zu kommen.

Aman Ullah nach Kabul unterwegs

London. Wie die „Daily Mail“ aus Lahore meldet, hat Aman Ullah den Marsch von Kandahar nach Kabul angetreten. Nadir Khan und sein Bruder sollen verhaftet worden sein. Das Eigentum Nadir Khans in Kabul sei auf Anweisung Habib Ullahs beschlagnahmt worden.

Der frühere Befehlshaber von Dschellalabad sei in Peschawar eingetroffen, er beabsichtige sich nach Kandahar zu begeben, um sich Aman Ullah anzuschließen. Nach seinen Versicherungen seien die Stämme im östlichen Afghanistan einschließlich der Schinwaris bereit Aman Ullah zu unterstützen, vorausgesetzt, daß er von Vergeltungsmaßnahmen absehe.

Stehen wir vor einer noch nie dagewesenen Ueberschwemmung?

Ungenügende Maßnahmen, statt sämtliche Gefahren durch Flußregulierung zu bannen

Das Zentrum der diesjährigen großen Kältewellen ist abgezogen. Der Umschlag in der Witterung bereitet sich langsam aber ständig vor. Die immer höher steigende Sonne zeigt sich trotz der kalten Nordwinde als Herr der Lage. Das allgemeine Tauwetter ist nur eine Frage von einigen Tagen. Die riesigen Schneemassen, die diesen Winter niedergegangen sind, harren ungeduldig der Verwässerung. Fluß- und Berggebiete sind schlimm daran. Eine Ueberschwemmungskatastrophe steht besonders dann bevor, wenn infolge recht warmer südlicher Luftmassen plötzliches Tauwetter eintritt. Die letzte große Frühjahrsüberschwemmung fand im Jahre 1924 statt, wo zahlreiche Flüsse Polens aus den Ufern traten, und Hab und Gut der am Flusse Wohnenden vernichtet wurde. Der Schaden betrug unzählige Millionen Zloty, die Entschädigung seitens der Regierung an die unglücklichen Flüchtlinge aus den überschwemmten Gebieten war minimal.

Bei plötzlich eintretendem Tauwetter kann — wie die polnische Presse meldet — die diesjährige Ueberschwemmung zu einer der größten in den letzten hundert Jahren werden. Nach statistischen Berechnungen stürzen z. B. bei solchem plötzlichen Tauwetter von den Bergen im Süden Polens allein auf die Wojewodschaft Krakau Gießbäche, die etwa eine Milliarde Kubikmeter Wasser mit sich führen. Das heißt, daß diese Wassermassen noch größer sein können als im Jahre 1813, als der normale Weichselspiegel bei Krakau eine Erhöhung von 3,80 Metern, also annähernd vier Metern, erfuhr und die ganze Gegend in einen riesigen See verwandelt wurde.

In Anbetracht der erwarteten Ueberschwemmung hat die Regierung alle nötigen Vorbereitungen getroffen, um durchgreifende Hilfe und Schutz zu erteilen. Militärabteilungen stehen alarmbereit, eine Million Zloty (welche Bagatelle!) wurde für die Ueberschwemmten bewilligt, Schiffe, Eisenpontons, Galeeren sollen die Folgen des vielleicht über Nacht eintretenden Hochwassers mindern helfen.

Die eigentliche Wasserkatastrophe wird durch diese Maßnahmen natürlich nicht behoben. Hier muß endlich an die Wurzel des Uebels gefaßt werden.

Nur die gründliche Regulierung der arg vernachlässigten Wasserwege und der Bau von umfangreichen Schutzdämmen werden zukünftig die Wassergefahr zu bannen wissen. Seit der letzten Ueberschwemmung im Jahre 1924 wurde für obige Zwecke herzlich wenig getan. Die nachfolgenden Winter waren ziemlich schnee- und eisarm, man tröstete sich mit dem „To juz jakos bendzie" (es wird schon wie werden) und die Regierung unternahm fast nichts oder sehr wenig für die durch Hochwasser bedrohten Gebiete Polens.

Jetzt stehen wir wieder angesichts einer großen Ueberschwemmung. Die Regierung sollte hieraus nun endgültig ihre Schlüsse ziehen und einen Teil des oft für unproduktive Zwecke verausgabten Geldes der Flußregulierung und dem Dammbau zukommen lassen.



Auf der Weichsel

arbeiten Eisbrecher, um eine Rinne von 100—150 Metern Breite zu brechen, auf der das Eis abtreiben kann.

Bombenanschlag gegen Norwegens Kronprinzen

Oslo. Bei dem Schlosse Oskarshall, das der norwegische Kronprinz Olaf nach seiner bevorstehenden Verheiratung mit der schwedischen Prinzessin Märta beziehen soll, wurde eine mit Dynamit gefüllte Höllenmaschine gefunden. Die Zündschnur der Höllenmaschine war mit einem Licht verbunden, das [illegible] angesteckt gewesen war, aber vermutlich vom Wind aus[illegible]t wurde, ehe es seinen Zweck erfüllte.

Das Schloß ist [illegible]er scharfe Bewachung gestellt worden. Man neigt in Oslo zu der Auffassung, daß das Attentat nicht ernster Natur war, sondern lediglich als eine „Demonstration" (?) gegen den Kronprinzen wirken sollte.

Mit der eigenen Schwester verlobt

Kurz vor der Verheiratung erfahren, daß sie Geschwister waren.

Prag. Eine fast unglaublich klingende Geschichte hat sich kürzlich in der Tschechoslowakei zugetragen. Der 21jährige Joseph Krieger stand vor der Heirat mit einem 17jährigen Mädchen. Im letzten Augenblick stellte sich jedoch heraus, daß seine Braut seine leibliche Schwester war.

Im Jahre 1918 — während des Krieges — mußte die Familie des Kaufmannes Kolifki aus Lemberg flüchten. Während der Flucht kam der 6jährige Sohn Joseph abhanden. Alles Suchen war vergeblich; der Kleine blieb verschollen. Er wurde, wie sich später herausstellte, von einem österr. Offizier auf der Landstraße aufgefunden und einem Findlingsheim übergeben. Dort gab man ihm den Namen Joseph Krieger. Der Junge wurde später bei einem Kaufmann in die Lehre gegeben und arbeitet zurzeit als Angestellter bei einer großen Firma in Passau. Gelegentlich einer Geschäftsreise nach der Tschechoslowakei lernte Joseph Krieger dort ein 17jähriges Mädchen kennen. Zwischen beiden entwickelte sich eine Freundschaft, und das Paar verlobte sich bald. Der Trauungstermin wurde festgesetzt. Eines Tages bemerkte der Bräutigam jedoch bei der Braut ein Amulett mit der Mutter Gottes von Czenstochau, es glich genau dem Amulett, das er selbst bei sich trug. Er hatte es von seiner Mutter erhalten. Als er der Sache weiter nachging, stellte es sich heraus, daß seine Verlobte seine Schwester war.



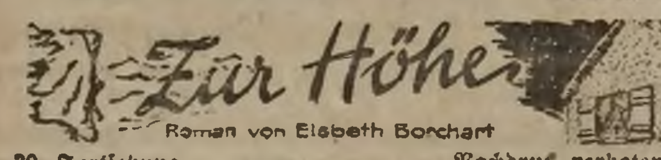
Wasserentkeimung durch Silber

Dr. ing. G. A. Krause-München,

der ein neues Verfahren ausgearbeitet hat, nach dem man Wasser, das mit Typhus-, Cholera- und anderen gefährlichen Keimen infiziert ist, durch die Berührung mit besonders präpariertem, metallischem Silber entkeimen kann. Die Silbermenge in der auf dem Bilde gezeigten Phiole genügt, um viele Millionen Liter Wasser zu sterilisieren. Diese neue Erfindung ist besonders für die Reinigung von Trinkwasser von größter Bedeutung.

Ein würdiger Zeitgenosse

Rumänische Blätter berichten von dem wechselvollen Lebensschicksal eines modernen Abenteurers, das die Seiten eines phantastischen Filmmanuskripts füllen könnte. Der „Held" der Geschichte ist der in Klausenburg geborene Emil Stein. Sein Lebenslauf: an der arabischen Universität in Palästina erwirbt er mit Auszeichnung den Doktorgrad. Während des Krieges bringt er es in der österreichisch-ungarischen Armee zum Feldrabbiner. Nach dem Kriege tritt Stein, der bis zum Oberrabbiner aufgerückt war, zum Christentum über und wird Laienbruder in dem Franziskanerkloster in Wien. Dort ist er „scheinheilig unter Scheinheiligen", wie er sich selbst auszudrücken pflegte. Tagsüber betätigte er sich jedoch, soweit es ihm möglich ist, als Hochstapler. Der Wiener Boden wird ihm bald zu heiß. Er liquidiert sein Ordensleben und taucht in Czernowitz auf, zur Abwechselung einmal wieder als Oberrabbiner Dr. Stein. Als solcher wird er schnell berühmt, als Wunderrabbi verehrt, und das Geld fließt ihm reichlich von allen Seiten zu. Es geht ihm so gut, daß er ganz vergißt, wie in Wien rechtzeitig seine Tätigkeit abzubrechen ist. Schließlich erstattet eine Czernowitzer Dame Betrugsanzeige gegen ihn. Er hatte ihr insgesamt 133 000 Leu gegen das Versprechen abgelockt, sie in die „Mysterien der magischen Wissenschaft" einzuführen. Es war bei dem Versprechen geblieben. Unser Wunderrabbi wird zu einem Jahre Kerker verdonnert. Das Jahr vergeht, die Freiheit lacht wieder. Die Spuren sind fast verwischt. Da trifft ihn dieser Tage ein Bekannter aus Czernowitz in den Straßen Bukarests und läßt ihn durch die Polizei anhalten. Dr. Stein spielt aber den Entrüsteten; seine Dokumente sind in bester Ordnung und besagen, daß er in seiner Vaterstadt Klausenburg eine hohe Position bei der Präfektur bekleidet.



30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was war das für ein Ton?" fragte Isa plötzlich und hielt den Schritt an. Wie ein leises Schluchzen klang es aus einem nahen Busch zur Linken herüber.

Auch Käte und Bardini standen und lauschten.

„Es weint jemand — hier ganz in der Nähe," fuhr Isa fort, „ich will einmal nachsehen — bitte, bleiben Sie zurück, und folgen Sie mir langsam nach."

Kaum war sie einige Schritte gegangen, als sie, hinter einem Strauch versteckt, ein ländliches Liebespaar entdeckte. Ein Mann, ein kräftiger Bursche, hielt sein weinendes Dirndl im Arm und sprach tröstend auf dasselbe ein.

Isa wollte sich leise und unbeachtet wieder zurückziehen, aber man hatte sie schon bemerkt.

Der Mann ließ das Mädchen los, und letzteres stieß einen Schreckensruf aus.

Um nicht in den Verdacht zu kommen, sie belauscht zu haben, trat Isa mit einer harmlosen Frage naher.

„Möchten Sie mir nicht sagen, ob man jene Sennhütte besichtigen kann?" fragte sie mit einem freundlichen Blick das bildsaubere frische Bergkind, dem noch die Tränen an den Wimpern hingen, und das nun verschämt und verlegen zu der Fremden aufsah.

„O, jo, girn — i will glei mit Ihne komme."

„Nein, nein, danke, wir finden den Weg allein. Dort drüben warten noch andere auf mich und wir wollen zusammen in die Sennhütte gehen. Wenn Sie mir nur sagen könnten, ob die Sennerin oder sonst jemand darin ist."

„I bin die Senn'rin, aber mei Muhme und der Sennbue sind darin."

„Nun, das genügt ja — ich danke Ihnen."

Isa wandte sich und machte einige Schritte. Da fühlte sie plötzlich ihre Hand ergriffen, und ein treuherziger, bittender Blick aus blauen Augensternen traf sie.

„Fräulein — Sie werden der Muhme drin nit sagen, daß Sie uns beieinand' g'seh'n habe?"

Ein heißes Rot brannte auf den Wangen der schönen Sennerin, und man sah es ihr an, welchen Kampf sie diese Bitte gekostet hatte.

„Nein — nichts," erwiderte Isa und drückte ihr die Hand. Dann ging sie schnell weiter, denn sie sah Käte Rönne und Bardini auf sich zukommen.

„Wir können die Sennhütte besichtigen," kam sie jeder Frage zuvor. „Ich habe mich soeben erkundigt."

Sie standen nur wenige Schritte von dem Liebespaar entfernt.

„Wer sind jene dort?" fragte Käte neugierig.

„Das ist die Sennerin."

„Mit ihrem Bue? Und die hat vorhin geweint?"

„Kommen Sie," bat Isa und zog Kätes Arm durch den ihren.

Als sie an den beiden vorüberkamen, knixte die Sennerin und der Bursch rief ein „Grüaß Gott!" hinüber.

Bardini warf einen kurzen forschenden Blick auf den Mann und dann auf die Sennerin, faßte grüßend an seinen Hut und ging ebenfalls schnell vorüber.

„Wenn die Sennerin hier steht, wer wird uns dann die Hütte zeigen?" fragte Käte nach einer Weile.

„Eine Muhme und ein Sennbube sind in der Sennhütte, und im übrigen wird uns die Sennerin bald folgen."

Man war an der Sennhütte angelangt und trat ein. Eine ältere Frau kam ihnen entgegen und fragte nach ihrem Begehr. Aber so sehr Käte ihre Stimme erhob, es war ein vergebliches Bemühen. Die Alte, die ihr Ohr mit der Hand hinhielt, verstand dessen ungeachtet kein Wort, denn sie war stocktaub.

Da steckte ein Bube von ungefähr vierzehn Jahren den Kopf durch die Tür.

„Komm her, Jenny," rief die Alte, „hast de Röseli nit g'sehn?"

Der Bub schüttelte den Kopf.

„Nei, Muata — i hob's nit g'sehn," brüllte er.

„Wo steckt's allweil wieder? Gang, Jenny, frog de Herrschafte, was sie woll?"

Isa, die mit ihren Begleitern dem kurzen Zwiegespräch schweigend gefolgt war, machte dem Sennbuben jetzt ihr Anliegen klar, was nicht so leicht war.

Endlich kratzte sich Jenny hinterm Ohr.

„Jo — wenn de Röseli do wär' — aber i werd' se glei suche."

„Nein, nein," wehrte Isa ab, „kannst du uns nicht hier die Gefäße erklären oder doch deiner Mutter sagen, was wir möchten?"

Jenny stand verlegen und stumm da.

„Nun, laß nur," sagte Isa nach einer Weile, „wir werden warten, bis das Röseli wieder hier ist. Geh nur an deine Arbeit — Bleiben Sie einstweilen hier," wandte sie sich darauf an die anderen, „ich werde hinausgehen und sehen, ob die Sennerin kommt."

Draußen sah sich Isa um.

In demselben Augenblick wurde das Gesträuch drüben auseinandergebogen und die Sennerin ließ ein Tuch wehen, das wie Winken aussah. Nirgends war ein Mensch zu sehen, also galt ihr das Winken.

„Ein Wörtli nur — — i hob mir nit traut, bis zum Hüttl zu komme," sagte die Sennerin und zog Isa etwas tiefer hinein. „Sind Sie nit bös, i bitt schon — aber i muß mit Ihne reden — Sie solle nix Schlecht's von mir denke."

„Das tue ich auch nicht," entgegnete Isa.

„Nei — Sie habe so a lieb's G'sichtli, und i moan, Sie müscht einem ins Herz gucke könne, aber — erkläre will i Ihne doch, warum i nit wollt, daß Sie's drinne der Muhm' sage." Röseli schluchzte ein paarmal wie an aufsteigenden Tränen, dann fuhr sie fort: „Die Muhm' würd's dem Vata wiedersage, un' ka frohe Stunde hätt i nit mehr, wenn der's erfahre tät. Un' 's isch doch ka Unrecht — wir liebe uns un' könne nit voneinand lasse — Was kann der Sepp Arnegger dazue, daß er arm isch, wenn er nu brav und ehrli isch un' — was kann i dazue, daß i de Röseli Steiner, dem reiche Steinerbauern sei einzigicht Kind bin?"

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Personalien der Bergverwaltung.

-o- Bei der hiesigen Oberbergdirektion sind in voriger Woche Beförderungen vorgenommen worden. Herr Verwaltungsinspektor Renisch wurde zum Oberverwaltungsinspektor, Herr Revisor Kurt Gaertner zum Oberrevisor und Herr Registrator Andersky zum Oberregistrato ernannt.

Generalversammlung des Verbandes dtsch. Katholiken.

s. Die Ortsgruppe Siemianowitz hielt am Sonntag, den 10. d. Mts., im Generlichschen Saale ihre jährige Generalversammlung ab. Herr Domherr Klinke und Herr Senator Dr. Pant beehrten die Versammlung durch ihre Anwesenheit. Zwei Lieder der Gesangsgruppe leiteten die Sitzung ein. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden gedachte man der Verstorbenen des Verbandes durch Erheben von den Plätzen. Aus dem Bericht des Schriftführers ging das ersprießliche Wirken des Verbandes während des ganzen Jahres hervor. Mitgliederstand 565; gestorben 11; Zugänge im Verlaufe des Jahres 60, Abmeldungen 52, Vorstandssitzungen usw. 22, Zuwendung karitativer Natur für Vereine, Kirchen und Arme insgesamt 370 Zl. Sterbekassenmitglieder 250. Es wird gebeten, von dieser Einrichtung möglichst zahlreich Gebrauch zu machen. Jeden Donnerstag nachm. von 2—5 Uhr wird in Kattowitz bereitwilligst Auskunft in Versicherungsangelegenheiten erteilt. In die Sommerfrische konnten 25 Kinder entsandt werden. An Tagungen wurden 4 größere beschickt. Mitgliederversammlungen mit Theateraufführung und anderen Unterhaltungen wurden 5 veranstaltet. Die Gründung einer Bibliothek wurde für das neue Geschäftsjahr in Aussicht gestellt. Es wurde ermahnt, auch die katholische Presse, wie den „Oberschlesischen Kurier“ und das neue Wochenblatt „Die Wochenpost“ nach Möglichkeit zu unterstützen. Der gesamte Vorstand wurde unverändert wiedergewählt. Nach dem geschäftlichen Teil gab der 2. Vorsitzende noch einen kurzen Bericht über die Tagung in Königshütte, worauf Herr Domherr Klinke ein kurzes Referat über die Wiederentstehung des Kirchenstaates hielt. Einen ausführlichen Vortrag hielt Herr Senator Dr. Pant über die Karitas im Vereinsleben und ermahnte alle Mitglieder, sich im Wohltuen gegenüber seinen Nächsten zu üben. Eine Tellersammlung ist zum Besten der armen Erstkommunikanten durchgeführt worden. Leider mußte festgestellt werden, daß die Beteiligung an der Generalversammlung viel zu wünschen übrig ließ. Der Vorstand erwartet in dieser Hinsicht für die Zukunft eine Besserung. Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ ging die Versammlung auseinander.

Freiwillige Feuerwehr.

-o- Am vergangenen Freitag hielt die Freiwillige Feuerwehr im Prochottaschen Lokal eine Vorstandssitzung ab, welche von 17 Mitgliedern besucht war. Nach einer erregten Debatte über die neuen Statuten wurden verschiedene Aenderungen beschlossen. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde ein Dankschreiben der Laurahütte für das tatkräftige Eingreifen bei dem Brande am 27. 2. zur Kenntnis gebracht. Außerdem wurde beschlossen, die Versammlungen abwechselnd in den Lokalen abzuhalten, deren Inhaber Mitglieder der Feuerwehr sind. Die Generalversammlung wurde auf den 23. Mai und die nächste Monatsversammlung auf Donnerstag, den 21. März, festgelegt. Zur Hilfeleistung bei Ueberschwemmungen der Keller infolge Rohrbruchs soll die ganze Feuerwehr alarmiert werden, jedoch erst nach Prüfung der Sachlage. Nachdem noch der Ankauf von 12 Paar Stiefeln für die aktiven Mitglieder aus der Feuerwehrkasse beschlossen wurde, wurde die Versammlung geschlossen.

Unbillige Forderung.

-o- Beim Wasserauspumpen aus den Kellerräumen eines Hauses auf der Smitowskiego verlangte der Hauswirt, daß die Feuerwehrleute den ganzen Keller reinigen sollten, da sie ja dafür bezahlt würden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Feuerwehr nur das Wasser auspumpt und noch dazu vollkommen unentgeltlich. Alles Uebrige muß der Hausbesitzer selbst besorgen.

Instandsetzung der Schloßreitbahn.

-s- Der Reiter-Verein Kattowitz hat die am Schloß in Siemianowitz gelegene, seit Kriegsende unbenutzte Reitbahn gepachtet und instand setzen lassen. Zurzeit stehen in dem Stalle 8 Reitpferde.

Gebirgsschläge.

-s- **Im Flöz 15 der Karsten-Zentrum-Grube bei Karf erfolgte in der 800-Meter-Sohle ein heftiger Gebirgsschlag,** der mehrere Opfer, darunter 2 Siemianowitzer Bergleute forderte. Es verunglückte schwer der Häuer Peter Kucharski, leichtere Verletzungen erlitten Poloczek, Zur sowie August Gajek und Wrobel aus Siemianowitz. In dem Feldesteil waren 39 Mann tätig, welche alle ihr Gezähe und die Kleidungsstücke einbüßten. Am Freitag wiederholte sich der Gebirgsschlag, ohne jemanden zu verletzen. Die Abteilung ist in der Lage, ohne einen Sprengschuß die ganze Woche lang von der abgesetzten Kohle zu fördern.

Vom eigenen Schwager mit dem Bierglas bearbeitet.

o. Am letzten Sonntag zechte der auf der Bleischarleygrube beschäftigte Maschinist Roman Opara aus Brzeziny in einem Gasthaus mit seinem Schwager zusammen. Aus nichtigem Anlaß gerieten die beiden plötzlich in einen Streit, in dessen Verlauf der Schwager des Opara diesen mit einem Bierglas derartig auf dem Kopfe bearbeitete, daß er mehrere Wunden davontrug. O. wurde in das Knappschaftslazarett Siemianowitz eingeliefert.

Wochenmarkt.

-s- Der heutige Wochenmarkt war gut besucht. Die Preise waren für: Zwiebeln 0,25, Pflaumen 1,00, Aepfel 0,70, Mohrrüben 0,20—0,25 und Kraut 0,30 Zl. pro Pfund. 1 Kopf Welschkohl kostete 0,35 Zl. Kochbutter kostete 3,50, Eßbutter 3,80, Dessertbutter 4,20 und 1 Ei 0,35—0,40 Zl. Für Talg zahlte man 1,20, Speck 1,60, Schweinefleisch 1,50, Kalbfleisch 1,30, Rindfleisch 1,40, Knoblauchwurst 1,80, Preßwurst 2,00, Leberwurst 2,00, und Krakauerwurst 2,00 Zloty pro Pfund.

Wieder ein Großkampftag in der Siemianowitzer Gemeindevertretung

Die beiden Erbfeinde — Muß die „Gazeta Siemianowicka“ liquidieren?

Die letzte Gemeindevertretersitzung hat Stimmung gemacht unter den Einwohnern von Siemianowitz; diesmal war die Tribüne erdrückend voll. Die Sensation blieb auch jetzt nicht aus. Bei Erledigung des harmlosesten letzten Punktes, betreffend Osterspende für die Arbeitslosen kam es zwischen den Gemeindevertretern Dreysa und Halaczek wieder zu einem Zusammenprall. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Spannung zwischen den beiden hartnäckigen Gegnern zu verschärfen, aber die Zeit der ruhigen Gemeindeparlamentsitzungen in Siemianowitz, dürfte endgültig vorbei sein.

Die Bauplätzesteuer erhöhte man bedenklich und zwar von 3½ auf 8 Prozent, um auf diese Weise der Bodenspekulation vorzubeugen. Die Wojewodschaft forderte die Einführung der Kanalisationsgebühren, welche jedoch abgelehnt wurde, da Siemianowitz bereits die Gebühren durch einen Zuschlag zum Wassergeld erhebt. Es mußte jedoch eine, gleichfalls von der Wojewodschaft beantragte Aenderung des Marktstatuts vorgenommen werden. Danach dürfen rein wollene Artikel nicht auf dem Markte angeboten werden, dagegen ist das Verkaufsverbot von unreifen Früchten aufgehoben. Den Pensionären und deren Witwen, sowie sie zur Gruppe der Kommunalbeamten und Gemeindeangestellten gehören, wird ein Zuschlag von 40 Prozent ab 1. März 1929, zu ihren Rentenbezügen gewährt. Diese Maßnahme erfordert nur einen Mehrbetrag von 300 Zl.

Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Republik hat die Gemeinde in einer der letzten Sitzungen einen Stipendienfonds in Höhe von 4500 Zloty für Studierende gegründet. Es sind vorgesehen 4 Hochschüler mit je 600 Zloty und 7 Mittelschüler mit je 300 Zloty Jahreszuschuß. Das vom Bürgermeister vorgelegte Statut, sieht im Verwaltungsausschuß die jeweilig amtierenden Pfarrer beider Ortspfarreien, den Direktor des Kommunalgymnasiums und 7 wählbare Mitglieder vor. Ein Vorschlag der deutschen Fraktion, auch den Direktor des Privatgymnasiums mit aufzunehmen, wurde abgelehnt. Das Statut wurde genehmigt. Aus einem wichtigen Schulvorstand, dem Kuratorium für Industrie und Handel, ist gleichfalls ein deutscher Vertreter verschwunden und zwar der Oberberginspektor Stephan, welcher wegen Ueberlastung sein Amt niederlegte. An seine Stelle wurde Berginspektor Knoll gewählt. Die durch geheime Zettelwahl vorgenommene Wahl der Bau- und Armenkommission ergab eine Majorität der deutschen Fraktion. In die Baukommission kamen die Herren Halaczek, Krajuschek, Meinusch und Knappik. Zur Armenkommission gehören 10 Mitglieder und zwar Frau Bernert, Niehoi, Goriwoda, Meinusch Johann, ferner Jendruich, Slwara, Krajuschek, Mlotzek, Szyrba und Slowinski.

Die Kleinkinderschule des St. Josephstiftes erhielt 5 Tonnen Kohlen zugesprochen. Für den 8. Schiedmannsbezirk, dies ist der östliche Teil der Beuthenerstraße von Kammerlichtspielen ab bis Richterschachtkolonie, wurde Rektor Jablonski zum Schiedsmann gewählt. Die Beisitzer des Mietseinigungsamtes erhielten eine Erhöhung ihrer Tagesdiäten von 5 auf 10 Zloty, während die Pauschale des Richters von 60 auf 100 Zloty erhöht wurde.

Der Vorschlag des Bürgermeisters, die Arbeitslosen für die Osterfeiertage mit dem üblichen Satz von 10, 15 und 20 Zloty zu bedenken fand Annahme. Dies macht insgesamt 25 000 Zl. Invaliden und Witwen mit einem Einkommen unter 100 Zl. werden mit einbegriffen, ausgeschlossen sind arbeitsfähige Burschen, welche die Arbeit verweigern.

Direktor Dreysa beantragte, diese Summe nur dann zu gewähren, wenn dem Zuschußunternehmen der „Gazeta Siemianowicka“ die Subvention, welche jährlich 12—15 000 Zloty beträgt, gesperrt wird. Jetzt platzten die Geister aufeinander, jedoch wurde der Antrag mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen. Damit ist nicht gesagt, daß dieses Blatt verschwinden wird; des Redakteurs Pronobis Wege sind unberechenbar und Hilfe kommt oft — unverhofft. Jedenfalls steht fest, daß dies Blatt ein ewiger Zankapfel in der Gemeindevertretung war — ob mit Recht oder Unrecht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Unter Punkt Verschiedenes stellte der Gemeindevertreter Jendrusch den Antrag, den Ingenieur Halaczek wegen seines Verhaltens in der letzten Sitzung für 3 Sitzungen auszusperren. Zwischen Halaczek und Dreysa entspann sich eine peinliche Auseinandersetzung, welche nur der ewig schadenfrohen Tribüne zugute kam. Des Bürgermeisters Glocke und seine unglaubliche Ruhe, brachte ein Kompromiß zustande, wonach bald wieder der Friedensengel dominierte — vorläufig. Die deutsche Wahlgemeinschaft gab bekannt, daß sie sich jetzt „Deutsche Fraktion“ nennt. Kleinere Anfragen bildeten den Schluß der Sitzung, nachdem man gleich wieder 3 Punkte für das nächste Mal vornotierte.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Mittwoch, den 13. März 1929.

1. hl. Messe für gefall. Krieger Josef Mrzyk, Karl Sowa und Eltern.

2. hl. Messe für verst. Eltern Bauduch und Bruder Vinzenz.

3. hl. Messe für verst. Eltern Fr. und Agnes Kowolik.

Donnerstag, den 14 März 1929.

1. hl. Messe für verst. Josef Mainka, Agnes Magiera und Sohn Germann.

2. hl. Messe für verst. Rosalie Niestroj.

3. hl. Messe für verst. Eltern Franz und Marie Sieron, Paul Majchrzyk und Nikod. Moczygemba.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Mittwoch, den 13. März 1929.

6 Uhr: für verst. Franziska, Wincentego i Marie Golombek, Kaspar in Karoline Gaida und Katharine Schmatolla.

6½ Uhr: für Lebende und Verstorbene der Familie Grund und Gauschiniek.

7,15 Uhr: für verst. Anna, Paul und Martha Cech, Hildegard Struzyna und August Berg und Marie Siegel.

Donnerstag, den 14 März 1929.

6 Uhr: Int. der Familie Pilarczyk.

6½ Uhr: für ein Jahrkind der Familie Boritzki.

Kattowitzer Wochenübersicht

Es gibt wieder Wasser. — Bau eines Säuglingheimes. — Veranstaltungen der Woche. — Sportallerlei.

Kattowitz, den 10. März.

Am Freitag früh wurde unsere Wojewodschaftshauptstadt mit einer unangenehmen Ueberraschung bedacht. Infolge Rohrbruches der Hauptwasserleitung, auf dem Abschnitt Beuthen—Baingow wurde die Wasserzufuhr nach Groß-Kattowitz unterbunden. Infolge dieser Wasserkalamität konnte man den ganzen Freitag an allen Hydranten der Innenstadt ganze

Kolonnen von Wasserholern

aus den höher gelegenen Stadtteilen bemerken. Wie gewöhnlich bei mangelnder Wasserzufuhr waren auch diesmal stark die Bewohner der Südstadt in Mitleidenschaft gezogen. Sie bekamen gar kein Wasser und mußten den weiten Weg zur Innenstadt machen, um ein paar Eimer Wasser von den Straßenhydranten zu erhalten. Gott sei Dank wurde in der Nacht zum Sonnabend die Reparatur zu Ende geführt und das Wasser fließt bereits wieder. Die Hausfrauen werden sicherlich sehr erfreut gewesen sein, als das kostbare Naß wieder aus den Wasserleitungen zu fließen begann.

Unter den vielen Bauprojekten der Stadt Kattowitz ist vor allem auch auf den beabsichtigten Bau des

neuen Säuglingsheimes

hinzuweisen, welches auf der ulica Raciborska erstehen soll. Dieser Neubau erweist sich deswegen als unbedingt notwendig, weil die bisherige Kinderkrippe auf der ul. Dombrowska infolge immer größerer Inanspruchnahme den jetzigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Projektiert ist ein zweistöckiges Gebäude mit einem Saal für die Unterbringung von 56 Betten. Geschaffen werden soll überdies eine besondere Isolationsabteilung. Mit der Durchführung dieses Bauprojektes soll noch in diesem Frühjahr begonnen werden.

In der abgelaufenen Woche gab es im

deutschen Theater

zwei sehr gut besuchte Vorstellungen. Am Montag verabschiedeten sich die Tegernseer mit dem reizenden Schwank „Der siebente Bua“ von unseren Theaterfreunden. Der lebhafte Beifall, den die wackeren Bayern nach jedem Aktschluß einheimsen konnten, wird sie wohl veranlassen, auch in der nächsten Spielzeit wieder in Kattowitz aufzutreten. — Am Donnerstag gab es die Operette „Friederike“ von Lehar, die sich von den letzten Schlagern der Saison durch die wunderbaren, stimmungsvollen Melodien unterscheidet, die man in dieser Operette vorfindet. Die Vorstellung stand auf erfreulich hoher Stufe, so daß die Gewähr dafür geboten ist, daß „Friederike“ sich eine Zeitlang auf dem Spielplan unseres Theaters behaupten wird.

Der bei weitem beste Film in

unseren Kinos

ist der im Kino „Apollo“ gezeigte „Verdun — die Stadt der Toten“. Ein erschütterndes Drama, das sich an den Namen der Festung „Verdun“ anknüpft, vor deren Forts Hunderttausende in den Jahren 1915 und 1916 ihr Leben gelassen haben. In Bildern, welche die grausame Wirklichkeit des Krieges mit all seinen Schrecken einem wieder in Erinnerung ruft, werden die Einzelszenen aus dem furchtbaren Ringen um dieses Bollwerk der französischen Front im Weltkriege in so grausamer Nähe gezeigt, daß man den Krieg noch einmal unmittelbar erlebt. Erfreulicher Weise kann von diesem Film gesagt werden, daß er objektiv den Leistungen und dem aufopferungsvollen Heldenmute sowohl der Deutschen als der Alliierten in gleichem Maße gerecht wird.

Die Programme der übrigen Kinos verblassen natürlich gegen dieses prachtvolle Meisterwerk. Deshalb verlohnt es sich, bloß die Programme der übrigen Kinos bekannt zu geben.

Im Kino „Rialto“ gab es den Aufklärungsfilm „Das erwachende Geschlecht“; das Kino „Capitol“ brachte einen Film aus der Zeit des Sklavenhandels in Amerika heraus und im „Colosseum“ konnte man wieder einmal einen Eddy Pol-Film „Mit Pferd und Lasso“ sehen.

Das verhältnismäßig günstige Wetter ließ heute unsere

Fußballspieler

wieder auf dem Plan erscheinen. Es gab eine Reihe wichtiger Spiele. Vor allem interessierte die Begegnung zwischen dem 1. F. C. und den tüchtigen Eisenbahnern. Der A-Klassenverein konnte auch diesmal seinen letzten Sieg über den Ligaverein wiederholen. Die F. Cer wurden mit nicht weniger wie mit 9 : 4 (4 : 3) Toren geschlagen. Ein Resultat, das zu denken gibt, wenn man hört, daß F. C. mit seiner besten Mannschaft antrat.

Im Kattowitzer Südpark wurden zum ersten Male

Skiwettkämpfe

ausgetragen, an denen nicht weniger wie 96 Personen, darunter 17 Damen beteiligten. Die erzielten Ergebnisse waren durchaus zufriedenstellend.

Die Saison der oberschlesischen Boxer erreicht langsam ihren Höhepunkt.

Heute Mittag wurde in Posen der Verbandskampf

„Posen-Oberschlesien“

ausgetragen. Obwohl unsere Mannschaft in zwei Klassen nicht mit bester Besetzung antrat, wurde sie unverdient mit 7 : 9 Punkten geschlagen. In 3 Klassen nämlich wurden die Oberschlesier durch das parteiische Schiedsgericht um den Sieg gebracht. Die Revanche in Kattowitz wird beweisen, daß Oberschlesien im polnischen Boxsport an erster Stelle steht.

Am kommenden Freitag findet in der Reichshalle der erste Boxländerkampf

Polen—Tschechoslowakei

statt. Da beide Repräsentative in stärkster Besetzung antreten, ist ein harter Kampf zu erwarten, den der bessere gewinnen mag. Das Ergebnis werden unsere Leser aus der nächsten Wochenübersicht erfahren. **R. R.**

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Donnerstag, den 14 März 1929.

8 Uhr: 5. Passionsgottesdienst.
7½ Uhr: Kirchenchor.

Freitag den 15. März 1929.

7½ Uhr: Kirchenchor.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Wojewode kontra Wojewodschaftsrat

Den Beschluß des letzten Wojewodschaftsrates, wonach der Sejmmarschall bis zur Neuwahl des Seim die Geschäfte des Sejmbüros weiterführen soll, hat der Wojewode auf Grund des ihm zustehenden Rechtes aufgehoben und die Angelegenheit dem Obersten Gerichtstribunal in Warschau zur Entscheidung überwiesen.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater, Kattowitz. Am Donnerstag, den 14. März, abends 8 Uhr, findet die mit großer Spannung erwartete Erstaufführung von Erich Ebermayers „Kaspar Hauser“ statt. Der Dichter wird der Aufführung persönlich beiwohnen. Karten an der Kasse des deutschen Theaters, ul. Teatralna (Telefon 1647) in der Zeit von 10 bis 2 Uhr vormittags.

Deutsches Theater Kattowitz

Olympia.

Spiel in 3 Akten von Franz Molnar.

Es ist immer dankbar gewesen, die Gesellschaft in den Mittelpunkt eines Stückes zu stellen. Und Molnar hat ein ganz spezielles Talent dafür, die schwachen Seiten der sogenannten „höheren Kreise“ im richtigen Lichte zu zeigen. Siehe „Spiel im Schloß“. In seiner „Olympia“ nun führt uns der Schriftsteller in ganz „exklusive Sphären“, wo „Hofluft“ weht und der „Hofklatsch“ sein Wesen treibt. Wenngleich dieses Sujet bereits im Grunde überlebt zu sein scheint, so versteht Molnar es doch mit seiner geistvollen Ironie ganz ausgezeichnet, uns durch die Typisierung dieser Hofkamarilla und deren Leben zu fesseln, daß man das Stück als eine geistesprühende, lebhaft anregende Plauderei gern entgegennimmt.

Wir erleben nochmals all die unsinnigen Traditionen und scheinbaren Vorrangrechte der Adligen, die nur im Gedanken lebr, ihren kaiserlichen Brotgeber zu beglücken. Trotz allen Abscheus vor „Volk“ und „Bourgeoisie“ gelingt es der schönen Tochter des kaiserlichen Generals nicht, ihre Triebe dem feschen, bürgerlichen Husarenoffizier gegenüber zu unterdrücken. Und die adelsstolze, kluge Mutter gibt ihr die besten Rezepte, wie sie „mit Männern umgeben“ soll. „Nicht quälen, sondern töten, mitten ins Herz“. Olympia, die gehorsame Tochter der Etikette, tötet dann auch den Geliebten mit den gemeinsten Schimpfworten, muß es nun aber über sich ergehen lassen, daß dieser bauernentstammende Offizier eine ganz nette, abkühlende Rache an ihr nimmt, indem er sich für einen Zuchthäusler ausgibt und zum Zwecke des Skandals selbst die Polizei anruft. Als sich dann die „ängstlich gehütete Situation“ schließlich zum Guten gewendet hat, verläßt der Husarenrittmeister die überraschte Fürstin.

Molnar hat seine handelnden Personen mit meisterhafter Feder gezeichnet: scharf, charakteristisch, treffend und doch lebenswahr. Einen im Glanze der kaiserlichen Sonne lebenden fürstlichen General, dessen Geistesreichtum darauf beruht, sich zu Hause kommandieren zu lassen, seine Frau, von Kastenstolz und Ueberhebung strotzend, im Mittelpunkt des Ganzen die berückend schöne Tochter, deren ganzes Lebensniveau, also auch die Liebe, von Vorschriften und Etiketten abhängig ist. Sehr gut skizziert ist der Hofklatsch in Form einer aufdringlichen Verwandten, die stets Intrigen spinnt und „die Ehre der Familie in Gefahr sieht“. (Nur nicht die eigene.) Im Gegensatz dazu den vertrottelten Kusin, der sonst ein ganz anständiger Kerl ist, aber ebenfalls aus seinen lächerlichen Gewohnheiten und Anschauungen nicht heraus kann. Der Husarenoffizier und der urwüchsige Gendarmerieoberleutnant sind Menschen des Alltags mit „menschlich entschuldbaren“ Schwächen. Wenn uns also das Molnarsche Stück, das übrigens zur selben Zeit mit großem Erfolg im Berliner „Komödienhaus“ gespielt wird, nicht viel Neues zu sagen hat, so ist es doch in seiner witzigen, pointierten Art recht dazu angetan, dem Publikum ein paar vergnügte Stunden zu bereiten.

Die gestrige Aufführung konnte sich in vollem Umfange sehen lassen. Anne Marion als Olympia war verführerisch reizend, temperamentvoll und hoheitsvoll, wie es einer schönen, begehrten Fürstentochter gebührt. Ganz ausgezeichnet, mit geringschätziger Weltverachtung und überstolz verkörperte Margarete Barowska die Fürstin-Mutter. Auch Doris Hansen gab die Lina mit richtigem Einschlag. Sehr gut in Form war der Rittmeister von Herbert Schiedel, dem allerdings etwas mehr Lebendigkeit nichts geschadet hätte. Vortrefflich kreierte Carl Friedrich Lassen den Fürstengeneral, desgleichen Fritz Leyden den Trottel Albert mit einer glänzenden Maske. Carl W. Burg stellte einen sehr galanten derart überschwänglichen Gendarmerieoberleutnant auf die Bühne, der die Muskeln dauernd zum Lachen reizte. Die geschmackvollen Kostüme, in eigenen Werkstätten hergestellt, gaben dem Ganzen ein vornehmes Bild, der Szenerie war durch Haindls Bildschöpfungen das passende Milieu verliehen, so daß also alles in allem ein wirklicher Erfolg zu verzeichnen ist.

Die Stimmung im gut besetzten Hause war sehr vergnügt und machte sich durch lebhaften Beifall angenehm bemerkbar.

A. K.

Der Schlesische Sejm und die Steuerfrage

Der Artikel 5 des Organischen Statutes bestimmt, daß das Steuersystem in Schlesien und ferner das Verhältnis der Landessteueradministration zu der Staatssteuerverwaltung eine Veränderung durch gleichlautende Gesetze in Polen und in Schlesien geregelt wird. Nun sind die gleichlautenden Gesetze weder in Schlesien noch in Polen erschienen, weshalb die Steuervorschriften, noch von früherher in Kraft stehen. Es sind das solche Steuergesetze, die im Organischen Statut aufgezählt sind.

1. Alle Steuergesetze, welche am 1. Januar 1919 in Kraft waren; 2. alle neuen Steuergesetze, welche durch die deutsche oder preußische Regierung bezw. durch die Interalliierte Kommission nach dem 1. Januar 1919 eingeführt und vom Schlesischen Sejm nicht aufgehoben wurden. 3. Gesetze, die durch den Schlesischen Sejm als Zuschläge zu den indirekten Steuern beschlossen werden, die aber ohne Zustimmung des Finanzministeriums 100 Prozent nicht übersteigen dürfen. 4. Alle jenen Steuergesetze und Gebühren, welche zwar durch den Sejm nicht beschlossen wurden, aber durch die Zentralregierung für den ganzen Staat eingeführt wurden. In solchen Fällen treten diese Steuergesetze in der schlesischen Wojewodschaft an Stelle der alten bis jetzt in Geltung stehenden Steuergesetze. Die Bestimmungen des Organischen Statutes sind ziemlich klar. Es steht dem Schlesischen Sejm noch das Recht zu alle neuen Steuergesetze den Verhältnissen entsprechend anzupassen und zwar durch Aufhebung bezw. Abänderung der alten Gesetze.

Die Zentralregierung hat von dem ihr im Organischen Statut eingeräumten Recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Sie hat das Grundsteuergesetz, ferner das Einkommensteuergesetz, das Gewerbesteuergesetz, das Vermögenssteuergesetz und das Stempelsteuergesetz bei uns eingeführt. Bei manchen diesen neuen Steuergesetzen wurde der Schlesische Sejm überhaupt nicht gefragt, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt. Bekanntlich hat die Zentralregierung das Tabak- und Spiritusmonopol eingeführt ohne den Schlesischen Sejm gehört zu haben. Nach dem Organischen Statut blieb dem Sejm vorbehalten von dem Tabak- und Spiritushandel, die Steuer einzuziehen, nachdem jedoch dieser Handel monopolisiert wurde, wurden die Haupteinnahmen der schlesischen Wojewodschaft durch den Staat entzogen. Der Schlesische Sejm hat die Monopolgesetze bezw. ihre Ausdehnung auf die schlesische Wojewodschaft nicht gebilligt. Dafür aber hat der Schlesische Sejm das polnische Börsengesetz und das Kapital- und Rentensteuergesetz auf die Wojewodschaft ausgedehnt und eine Reihe der alten Steuergesetze abgeändert, die aber durch die Ausdehnung der neuen polnischen Steuergesetze die wir bereits erwähnt haben aufgehoben wurden.

Der Bereich der Steuergesetzgebung des Schlesischen Sejms wurde durch die Einführung der vielen neuen Steuergesetze durch die Zentralregierung derart eingeengt, daß dem Schlesischen Sejm fast gar keine Betätigungsmöglichkeit auf diesem Gebiete übrigblieb, denn alles was aus Schlesien geholt werden kann, besorgt die Zentralregierung. Das einzigste schlesische Steuergesetz, was der Schlesische Sejm schaffen konnte, war das Gesetz vom 8. Februar 1928 über den schlesischen Wirtschaftsfonds, der für Bauzwecke verwendet wird. Gerade die Steuerfrage erfordert dringend einer Regelung und die Aufgabe des Schlesischen Sejms kann nicht allein auf die Unifizierung der Steuerfrage beschränkt werden. Eine weitere dringende Frage ist die Regelung der sogenannten Tangente über die alle schlesischen Bürger im Unklaren schweben. Ueber diese Tangente heißt nur soviel, daß der schlesische Staatsschatz einen Teil der Einnahmen gemäß der Bevölkerungszahl und der Steuerkraft dieser Bevölkerung an die Zentralregierung abführen wird. Es entzieht sich unserer Kenntnis ob überhaupt und in welcher Höhe diese Tangente gezahlt wird. Eine solche Zahlung leistet keine zweite Wojewodschaft in Polen obwohl überall dieselben Steuergesetze in ganz Polen in Anwendung stehen. Wir ersehen daraus, daß uns das Organische Statut auf dem Steuergebiete vor den Finanzplänen der Zentralregierung nicht zu schützen vermochte, da wir bereits alle polnischen Steuergesetze auch in unserer Wojewodschaft haben und falls noch welche kommen sollten, auch sicherlich erhalten werden.



Kattowitz — Welle 416.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 17.25: Polnisch. 20: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 21.35: Literaturstunde. 22: Berichte und Tanzmusik.

Donnerstag. 12.10: Für die Jugend. 16: Kinderstunde. 17: Vorträge. 20: Uebertragung. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12.10: Kinderstunde. 15.10: Vortrag und Berichte. 15.50: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17.55: Opernmusik. 18.50: Vortrag, anschl. Berichte. 20.10: Musikalische Abendveranstaltung. 21.35: Von Posen. 22.30: Unterhaltungskonzert.

Donnerstag. 11.56: Berichte. 12.10: Vortrag. 12.35: Konzert der Philharmonie. 15.10: Vorträge. 16.15: Für die Jugend. 17: „Zwischen Büchern“. 17.25: Vortrag. 17.55: Kammermusik. 19.10: Vortrag. 20: Festliche Abendveranstaltung. 22: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326.4. **Breslau Welle 321.2.**

Mittwoch. 15.35: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Welt und Wanderung. 16: Musikalische Autorenstunde. 17: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Theologie. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abteilung Sprachkurse. 19.10: Stunde der Technik. 19.35: Blick in die Zeit. 20: Uebertragung aus dem großen Konzerthaussaal: Requiem. Anschließend: Die Abendberichte und eine Theaterplauderei.

Donnerstag. 10.40: Schulfunk. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Uebertragung aus dem Cafee „Goldene Krone“ Breslau: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Besuch aus Leschwitz. 18.50: „Backe, backe Kuchen“. 19.05: Die Uebersicht. 19.30: Wetterbericht. 19.55: Englische Lektüre. 20.20: Reisinger gegen Reisinger. 22: Die Abendberichte. 22.30—24: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Franz Sikora.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.



